Zweiter Sonntag im Advent

Evangelium: Matthäus 11, 2 — 10.

In jener Zeit, als Johannes die Werke Christi im Gefängnisse hörte, sandte er zwei aus seinen Jüngern und ließ ihm sagen: Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten? Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Gehet hin und verkündiget dem Johannes, was ihr gehört und gesehen habt: Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden gereinigt, Taube hören, Tote stehen auf, Armen wird das Evangelium gepredigt: und selig ist, wer sich an mir nicht ärgert! Als aber diese hinweggingen, fing Jesus an, zu dem Volke von Johannes zu reden: Was seid ihr in die Wüste hinausgegangen zu sehen? Ein Rohr, das vom Winde hin und her getrieben wird? Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Einen Menschen mit weichlichen Kleidern angetan? Siehe, die da weichliche Kleider tragen, sind in den Häusern der Könige. Oder, was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Einen Propheten? Ja, ich sage euch, er ist noch mehr wie ein Prophet. Denn dieser ist es, von dem geschrieben steht: Siehe, ich sende meinen Engel vor deinem Angesichte her, der deinen Weg vor dir bereiten soll.

Fest der unbefleckten Empfängnis Mariä

(8. Dezember).

Evangelium, Lukas 1, 26 - 28.

Zu derselben Zeit ward der Engel Gabriel von Gott gesandt in eine Stadt in Galiläa, mit Namen Nazareth, zu einer Jungfrau, die mit einem Manne vom Hause Davids verlobt war, welcher Joseph hieß; und der Name der Jungfrau war Maria. Und der Engel kam zu ihr hinein, und sprach: Gegrüßt seist du, voll der Gnaden, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeit unter den Weibern!

„Immaculata."

Es ist Advent, die Zeit der nebelgrauen Tage, der endlos langen, lichtarmen Dämmerungen, der düsteren, sturmschweren Nächte. Advent! — Im dunklen Bußkleide pilgert die Kirche, graue Wehmutsschleier umspinnen verschattete Altäre, aus nachtdunklen Tälern der Sünde klagen schluchzende Sehnsuchtsrufe und pochen bittend an den verschlossenen Himmel. Ein überirdischer Stern steigt strahlend auf aus dem Dunkel, eine schimmernde Morgenröte verkündet die nahende Sonne der Gerechtigkeit, d. Heiland; es ist das Fest der „unbefleckt Empfangenen". Sinnig zart hat die Liturgie der Kirche dieses Fest in den Advent gelegt. In dieser Zeit der Erinnerung an den großen Völkeradvent, da die Menschheit seufzte unter der schweren Erbschuld der Sünde und auf dunklen Irrwegen in eigener Sündennot weinte, steigt plötzlich siegend und verheißend am Himmel der Kirche das Bild jener wunderbar Begnadigten auf, die makellos und unbefleckt von Sündenschuld, unberührt vom Fluche der Erbsünde auf die Erde stieg. Den schönsten, schimmernden Demanten hat die heilige Kirche dem strahlenden Gnadendiadem der Gottesbraut eingefügt, als sie ihr den Namen der „Immaculata" gab, und in demütiger Freude jubelt die Auserwählte im Introitus der heiligen Messe des Festtages: „Voller Freude will ich sein über den Herrn, und es juble meine Seele über meinen Gott; denn er hat mich bekleidet mit den Gewändern des Heils und mit dem Mantel der Gerechtigkeit mich umhüllt wie eine Braut im Schmucke ihrer Kleinodien. Ich will dich erheben, o Herr, weil du mich aufgenommen und meine Feinde nicht über mich hast triumphieren lassen!"

Welche wundervollen, inhaltsschweren, poesiereichen Worte! Ein selig jauchzendes Jauchzen klingt aus ihnen, ein jubelndes Dankgebet, eine tiefe Anbetung der göttlichen Macht und Gnade. Wie eine keusche, weiße Lilie blühte Maria inmitten des dunklen Morastes der Sünde. Sie sollte die Mutter dessen werden, der Teufel und Sünde besiegen wollte, der die Menschheit befreien wollte von dem furchtbaren Sündenfluch. Deshalb durfte sie nie, auch nur einen Augenblick, eine Tochter der Sünde, eine Beute Satans sein wie die übrige fluchbeladene Schöpfung. Im Hinblick auf die Erlösungsgnade seines Kreuzes hat der Heiland sie so rein und hochbegnadigt wie kein anderes Geschöpf ins Dasein treten lassen, daß sie in Wahrheit sagen kann: „Voller Freude will ich sein über den Herrn . . ., denn er hat mich bekleidet mit den Gewändern des Heils und mit dem Mantel der Gerechtigkeit mich umhüllt . . . . ."

Als Unbefleckte, als Gnadenfürstin steht sie vor uns, wie ein weißes, leuchtendes Bild auf strahlendem Goldgrund, umzittert vom Gebet sündiger Menschenseelen. Gleich Sonnenglanz aus dunklem Gewölk leuchtet dies Bild in die Abgründe menschlicher Schuld, wo Sinnenlust und Genuß schwelgen. Ein wundersames, heiliges Lied, ein Lied von Reinheit und Unbeflecktheit singen die Engel, die in Ehrfurcht die Gnadenvolle preisen.

Das Bild der reinen Jungfrau soll — besonders jetzt in der Zeit der Einkehr — in unseren Seelen wieder ein Sehnen lebendig machen, das Sehnen nach Reinheit, das gleich dem süßen Duft aus fernen, blühenden Gärten, gleich der Wundermelodie einer Paradiesesweise unser Herz gefangen nehmen soll, auf daß es die Wege der Sünde verlasse und auf dem Pfade der Marientugend dem kommenden Heiland der heiligen Weihenacht entgegenschreite.

Reinheit! das ist für viele, viele Menschen heute ein unbekanntes Land, das hinter den schützenden Mauern der Kindheit träumt wie wunderselige Blütengärten aus dem Märchenreich — beträuht von überirdischen Sonnen. Die meisten Menschen haben dieses stille Land vergessen auf dem lauten, bunten Marktplatze des Lebens, vergessen die weißen, keuschen Blumen und das himmlische Geleucht im betäubenden Dufte der Sinnenfreuden beim Scheine lockender, schillender Irrlichter. Nur zuweilen weht ein ferner Duft zu ihnen auf den weißen, unsichtbaren Kränzen, die auf den Stirnen reiner Jungfrauen und unschuldiger Kinder ruhen, zuweilen dringt ein leuchtender Strahl jenes himmlischen Lichtes zu ihnen, das aus hellen Kinderaugen oder dem wissenden, klaren Blick reinbewahrter Jugend leuchtet. Dann schauert durch die Seele ein wehes Erinnern, eine tiefe Klage um das Köstlichste, das sie verloren, ein scheues Sehnen, wieder rein zu sein. — Wenn der Wüstenreisende am Rande der sich endlos dehnenden Sandfläche wandert, hört er aus der öden, weiten Wüste oft ein geheimnisvolles Klagen. „Es ist das Weinen der Wüste," sagt der Orientale in seiner bilderreichen Sprache, „sie weint, weil sie gerne eine Wiese wäre!" — Ist nicht auch manche Menschenseele, die einst blühte mit tausend weißen und goldenen Blumen in taufrischer Schönheit und unberührter Reinheit — eine öde, trostlose Wüste? Gottes Gnade hält Einkehr in dieser Seele, wenn diese verwüstete Oede sich ihrer Armut bewußt wird und ein Sehnen, ein Weinen nach Reinheit in ihr ersteht, daß sie wieder wie einst sein möge: denn rein sein heißt: rein sein wollen. Da, wo der Wille zur Reinheit ist, der Entschluß zum Kampf für dieses köstliche Gut des Lebens, da treten Gottes Engel mit auf den Kampfplatz und bekleiden die Seele mit der schimmernden Rüstung der helfenden Gnade. Solange der Mensch lebt, muß er diesen Kampf führen, weil im tiefsten Grunde seines Herzens die dunklen Gewalten seines Trieblebens lauern. Wie blutige Raubtieraugen glühen aus der Seele Abgründen ihm oft die entfesselten Begierden seiner Leidenschaften entgegen. Wenn da der Wille zur Reinheit in ihm hart geworden ist wie Granit, wenn seiner Seele weiße Marmorwände das Köstliche hüten, stürmt die losgelassene Meute vergebens. Mag der paradiesesgleiche Zustand jener heiligen Unschuldstage der Kindertage noch so wunderbar schön und ergreifend sein — unendlich wunderbarer und ergreifender ist die erkämpfte, bewußte, wissende Reinheit des reifenden und gereiften Menschen. Das ist ein großes, heiliges Feuer, das in leuchtender Morgenröte aus dem heiligsten Tabernakel des Herzens flammt in reiner Glut. Tausend verschwindet das trübe Geflimmer flüchtiger, engherziger Prüderie. Und wenn vielleicht auch einmal dieses heilige Feuer nicht so hell gebrannt, als der Sturm der Leidenschaften es umtobte, wenn es beinahe erlosch in der schwülen, stickigen Atmosphäre der Sünde — wenn aber ein Funklein, ein goldenes Feuerfünklein der Sehnsucht unter der Asche lebt, dann findet Gott auch den Weg wieder zu dieser Menschenseele; denn er ist es, der „den glimmenden Docht nicht löscht", wie er verheißen hat. Wäre vielleicht einer da, in pharisäischem Hochmute zu sagen, daß nur das erste, reine, nie erloschene Feuer zu Gottes Ehre brennen könne? Gott, der die Tiefen der Seele durchforscht, kennt das geheime Ringen jedes Menschenherzens und weiß, am besten, daß jeder Kampfplatz eben ein Kampfplatz ist, der mehr oder weniger die Spuren dieses Kampfes trägt.

Damit wir Sehnsucht haben, Sehnsucht nach Reinheit, stellt uns die Kirche das Bild der Allerreinsten vor Augen, und im Kampfe um die Bewahrung oder Wiedergewinnung der Reinheit soll uns Maria, die reinste Jungfrau, Helferin sein. Sie selbst flehte zwar um das Erste der Sünde, die [illegible] hat die Jungfrau [illegible] Drachenkopf nach Gott am [illegible] Sünden gekrönt, weil sie auf [illegible] teilnahm am Leiden unsers Heilandes, der die Sünden mit jenen Folgen zum Kreuze [illegible] wurde. Deshalb schlägt uns der Herr erbarmend entgegen: „Wie duftende Blumen blühen vor ihrem heiligen Bild die Lobpreisungen und vertrauensvollen Anrufungen, mit denen die Kirche sie ehrt. „Du Jungfrau der Jungfrauen, du reinste Mutter, du keuschste Mutter, du unbefleckte Mutter, du Königin ohne Makel der Erbsünde empfangen, du Helferin der Christen!", so lehrt sie uns beten. Wenn wir so immer von Herzen beten lernen, wenn wir uns bemühen, dem hohen, reinen Tugendvorbild der Unbefleckten nachzuahmen, dann kann unsere Seele einst, wenn sie beimgeht an der Mutter Hand in das Land des Friedens, jubeln, wie Maria es getan: „Voller Freude will ich sein über den Herrn, und es juble meine Seele über meinen Gott; denn er hat mich bekleidet mit den Gewändern des Heils und mit dem Mantel der Gerechtigkeit mich umhüllt wie eine Braut im Schmucke ihrer Kleinodien. Ich will dich erheben, o Herr, weil du mich aufgenommen und meine Feinde nicht über mich hast triumphieren lassen!"

Th. F.

Priestermutter.

Von Pater Reisenberger, S. J.

Gute Mütter — gute Priester. So war es immer, so wird es immer sein. Unlängst brachten diese Blätter („Wiener Kirchenblatt") einen Nachruf auf den Indienmissionar Pater Johann Heim, S. J. Heute seien einige Zeilen seiner Mutter **Katharina Heim** gewidmet, der er wohl zumeist seinen erhabenen Beruf verdankte.

Im altehrwürdigen Münster in Westfalen wurde sie am 1. August 1839 geboren als achtes Kind der Familie. Acht Jahre alt erlebte sie die Primiz ihres älteren Bruders und am selben Tag den Heimgang ihres sechsjährigen Brüderchens; eine eigentümliche Mischung von Freude und Leid, es sollte der Grundton ihres ganzen Lebens sein. Erst mit 13 Jahren ging sie zur ersten heiligen Kommunion, — das war damals nicht früher üblich — nachdem sie sich auf das gründlichste darauf vorbereitet hatte, wofür ein dickes, sauber geschriebenes Heft zeugt, das die Lehre von der heiligen Eucharistie enthält. Das Jungmädchen scheint früh von dem bekannten Jugendbeichtvater Adolf von Doß, S. J., als Gnadenkind erkannt worden zu sein, so daß er eine Zeitlang dessen Seelenführung übernahm, obwohl er sonst nur für Studenten und Männer zu sprechen war. Ihre Begabung beweisen nicht bloß die Studienerfolge in den Instituten Trier, Frankenhorst und Bonn, sondern auch die reiche, ungedruckte Gedichtesammlung. Sie wollte Lehrerin in einem Orden werden, doch die ständige Kränklichkeit hinderte sie daran. So blieb sie einstweilen zu Hause, half der Mutter in der Wirtschaft und im Dienst der Armen und Kranken und begleitete gelegentlich den Vater auf seinen Geschäftsreisen. Eine solche Reise führte sie einmal nach Furtwangen in Baden zu Kaufmann Heim, wo sie durch ihr feines, abgeklärtes Auftreten auf alle und nicht zuletzt den Sohn des Hauses einen bestimmenden Eindruck machte. Zu Hause angelangt, hatte sie bald die Werbung des Schwarzwälderkaufmannes in Händen. Ein langes und gründliches Ueberlegen und Beraten folgte, das Leben heiliger Ehepaare wurde studiert, mehr als sonst wurde gebetet; damals sprang man ja nicht so kopflos in die Ehe wie so oft heute. Am Lichtmeßtage 1862 wurde mit einer gemeinsamen heiligen Kommunion die Verlobung gefeiert und gut ein Jahr darauf zu Maria Heimsuchung die Hochzeit. Schon diese zwei Daten zeigen, wie die fromme Braut alles mit Unserer Lieben Frau besprach; auch die Gedichtsammlung bezeugt dies, wo wir sie kurz vor dem Traugang also die Gottesmutter anflehen hören:

„Wenn du uns wirst geleiten,
Ist glücklich unsre Fahrt.
Du hast zu allen Zeiten
Die Deinen treu bewahrt.

O führ' uns deine Pfade,
Führ' uns zur Heiligkeit,
Und dann mit Gottes Gnade
Einst auch zur Seeligkeit!"

Das Fest Mariä Heimsuchung war recht sinnreich gewählt: es hieß für die junge Frau zu neuem Dienst in ein fremdes Land ziehen, hieß Abschied nehmen von den Lieben, von Haus und Herd, von trauten Sitten und Gebräuchen, von dem eigenartigen Duft der Frömmigkeit, der das Münsterland damals umwob. Begreiflich, daß sich ein gewisses Heimweh einstellte; doch die willensstarke junge Frau kämpfte sich heldenhaft durch, auch als immer mehr an „Heimsuchung" kam. Mußte sie es gelegentlich recht schmerzlich empfinden, daß sie ihrem Mann an Wissen und Bildung weit überlegen war, wie sehr sie auch mit feinstem Takt diese Ueberlegenheit zu verbergen strebte, so brachte ihr die schon einige Jahre nach der Heirat einsetzende Krankheit des Mannes ein Uebermaß von Sorge. Neben der Erziehung der vier Kinder und der Führung eines ausgedehnten Geschäftes oblag ihr durch 20 Jahre die Pflege des kranken Gatten. Dabei stürmte und tobte es oft in ihrer Seele: Gott ließ sie von Glaubenszweifeln hin und hergeworfen werden, er hatte mit der edlen Frau Besonderes vor und so ließ er sie in jahrelangen Kämpfen zu hoher Vollkommenheit reifen. Eine wahre Seelenangst bereitete ihr der immer stärker werdende Kulturkampf, durch den sie ihre eigenen Kinder in der Schule bedroht fühlte; sie ruhte und rastete deshalb nicht, bis sie diese in den Instituten zu Mehrerau, Feldkirch und Lauterbach untergebracht hatte. Der Kulturkampf gab der edlen Frau, die mit Arbeit ohnehin reichlich gesegnet war, ganz neue Aufgaben. Sie wurde erste Präsidentin des neugegründeten „Römisch-katholischen Frauenbundes" und verblieb in dieser Stellung ein ganzes Menschenalter; die Einführung der klösterlichen Krankenpflege und die Gründung einer katholischen Schule sind da Hauptleistungen dieses Bundes. Nicht umsonst war Frau Heim in jahrelangen inneren Kämpfen zur Heldin gereift, als 1871 das Altkatholikengesetz in Kraft trat und 1875 den Altkatholiken die Mitbenützung der alten Stadtpfarrkirche zu Furtwangen von der Regierung gestattet wurde, da wurde Frau Heim die Seele des Widerstandes gegen die Uebergriffe der Neugläubigen und der Verteidigung des alten Glaubens. Als den Altkatholiken ihre Kirche genommen wurde, fanden einige Gottesdienste in ihren Gemächerräumen statt, und in einigen Monaten stand eine Notkirche fertig da; das größte Verdienst an dem Zustandekommen hatte Frau Heim. In 1911 erlebte sie das

Fortsetzung auf Seite 8.

Statuen, Kreuzwege, Weihnachts-Krippen

Jetzt ist die Zeit, Ihrer Dankbarkeit für eine gute Ernte Ausdruck zu geben u. Ihrer Kirche ein Geschenk zu machen. Verlangen Sie unseren reichhaltigen Katalog von Kirchen-Artikel.

WINNIPEG CHURCH GOODS Co., Ltd.
179 Bannatyne Ave. East,
WINNIPEG

St. Peter's College

A Catholic Boarding School for Boys and Young Men
Conducted by the Benedictines
MUENSTER, SASK.

Courses Offered

COMMERCIAL — Leading to Diplomas from the Department.
HIGH SCHOOL — Leading to Diplomas of XI and XII.
FIRST & SECOND ARTS — Recognized by the University.
MUSIC — Violin, Piano and Orchestra Instruments. Candidates prepared for McGill University.

Sacred Heart Academy
Regina, Sask.

Diese Lehranstalt, von den Sisters of Our Lady of the Missions geleitet, bietet besondere Vorteile im Unterricht von klassischen und bildenden Künsten, Musik, Zeichnen und Malunterricht nach neuester Methode. Junge Damen werden für den Lehrerinnenberuf oder für das Business Diploma vorbereitet. Ferner Preparatory Course. Kindergarten bis zum XII. Grad.

Weitere Auskunft erteilt:
Reverend Mother Superior.

ST. URSULA'S ACADEMY
BRUNO, SASK.

Die Anstalten sind staatlich anerkannt.
Preparatory, High School und Music.
Um weiteren Aufschluß wende man sich an:
The Mother Superior, St. Ursula Convent
Bruno, Sask.